

MIKKEL ROBRAHN

[VIGGO]

A PietSmiet STORY



denkbare Szenarien, nur leider trafen sie nicht ein. Auch ihre Versuche, sie im Laden oder auf dem Handy zu erreichen, blieben erfolglos.

Als es draußen schon lange dunkel war, schoben sie die Pizza bei hoher Hitze in den Ofen. Viggo öffnete sich ein Bier, Alexandra hatte sich einen eiskalten Sepjö aus dem Kühlschrank geholt. Sie liebte diesen Energy-Drink. Viggo dagegen hielt nicht viel von dieser Chemiepampe, aber es war einer dieser Abende, an denen alles erlaubt war und er keinen Streit vom Zaun brechen wollte.

Während die Pizza vor sich hin brutzelte, schauten sie zum gefühlt hundertsten Mal, ob die Nachrichten im Fernsehen etwas Neues hergaben, doch die Sendeanstalten blieben vage. Seit Stunden lief die immer selbe Aufnahme mittlerweile in Dauerschleife. Oben rechts stand »Aufzeichnung«. In den Tagesnachrichten wie auch im Radio war nach wie vor nur von einem Unfall die Rede. Das Internet hatte auch nur verwackelte Handyvideos zu bieten, die so ziemlich alles zeigen konnten. Davon wollte sich Viggo nicht verrückt machen lassen. Jeder wusste, wie aus einem umgefallenen Blumentopf im Netz gleich eine nationale Katastrophe wurde. Außerdem war er es schnell leid, bei der Holzleitung hier auf dem Land darauf zu warten, dass sich die Seiten aufbauten. Daher schaltete er den alten Computer in Alexandras Zimmer schon bald wieder ab. Gedankenversunken ging er ins Wohnzimmer zurück und versuchte, sich einen Reim auf das zu machen, was er tagsüber gesehen hatte. Das ergab doch alles überhaupt keinen Sinn! Das laute Schrillen, das den perfekten Garpunkt der Pizza ankündigte, bemerkte er zunächst gar nicht.

»Die Eieruhr«, rief Alexandra von der Couch.

Viggo war noch nicht ganz bei der Sache. »Hm?«, fragte er stutzig.

»Die Eieruhr, du Penner«, sagte Alexandra noch mal.

Dann mussten beide lachen. Die liebevolle Beleidigung war ein Insider zwischen ihnen, der auf einem witzigen Video basierte, das sie mal auf dieser Plattform im Internet gesehen hatten, auf der sich Alexandra ständig herumtrieb. Seitdem verliehen sie ihren Forderungen gern mit dem Beisatz »du Penner« Nachdruck. Viggos Frau mochte solche Ausdrücke nicht sonderlich, ließ die beiden aber gewähren.

Der Gedanke an Magda versetzte Viggo einen Stich. Der Supermarkt hatte längst geschlossen. Hoffentlich war sie okay ... Um sich abzulenken und Alexandra mit seinen Sorgenfalten nicht weiter zu beunruhigen, ging er in die Küche und holte die Pizza aus dem Ofen. Er schnitt sie in große Stücke und platzierte sie auf zwei Schneidebrettern. Das Besteck ließ er in der Schublade. Man konnte keinen Filmabend machen und dann Pizza mit Messer und Gabel essen. Das wäre, als würde man im feinsten Zwirn zu einem Fußballspiel gehen. Völlig fehl am Platz.

Er reichte seiner Tochter ihre Pizza und schob dann die DVD von Ghostbusters in den Player. Der Film war zwar von 1984, aber trotzdem einer ihrer absoluten Lieblingsstreifen. Die Mischung aus Grusel, Witz und interessanten Charakteren war perfekt – außerdem waren sie beide große Fans von Bill Murray, der bei den Ghostbusters die Rolle des Dr. Peter Venkman verkörperte.

Etwa nach der Hälfte des Films holte sich Viggo ein zweites Bier und brachte Alexandra eine neue Dose Sepjö mit.

»Aber nicht, dass du nachher nicht schlafen kannst«, mahnte er, während der Druck

geräuschvoll aus der Dose entwich.

»Das wird so oder so schwer«, erwiderte sie und seufzte niedergeschlagen.

Viggo nickte. Die Diskussion hatte sie eindeutig gewonnen. Er war eh nie der konsequente Part in der Erziehung gewesen – diese Rolle musste immer Magda übernehmen, und das hielt sie ihm oft genug vor. Viggo argumentierte dann, dass es in jeder Beziehung einen bösen und einen guten Bullen geben musste, was die Stimmung seiner Frau aber nicht unbedingt verbesserte.

Als Ghostbusters zu Ende war, war es kurz vor zehn Uhr, und bei beiden schlich sich langsam die Gewissheit ein, dass Magda heute nicht mehr nach Hause kommen würde. Sie sprachen es nicht aus, aber beide wussten es.

»Nun, da wir heute eh nichts mehr vorhaben ...«, versuchte Viggo die Stimmung aufzulockern und schob den zweiten Ghostbusters-Teil in den DVD-Player.

Nachdem das Team um Dr. Spengler und Dr. Venkman New York ein zweites Mal vor der Geister-Apokalypse gerettet hatte, musste Alexandra laut gähnen. Viggo hatte das kaum für möglich gehalten nach der Menge an Energy-Drinks, aber er war froh darüber.

»Leg dich hin, Liebes«, sagte er.

Sie streckte die Arme in die Luft, nickte und schlurfte dann zur Treppe. Bevor sie hochging, wandte sie sich noch einmal um. »Versprich mir aber, dass du auch ein Auge zumachst.«

»Versprochen.«

Sie nickte wieder und verschwand nach oben. Viggo hörte das Wasser im Bad laufen, als sie sich die Zähne putzte, dann die Tür zu ihrem Zimmer zufallen. Danach war es still im Haus. Unbehaglich still.

Viggo legte sich in dieser Nacht nicht oben ins Ehebett, sondern zog die Couch vor. Er wollte auf keinen Fall verpassen, wenn Magda doch noch nach Hause kam oder hier unten irgendwas anderes passierte. Doch genau deswegen fiel es ihm schwer, zur Ruhe zu kommen. Er schien einfach keine Position zu finden, die bequem war.

Erst nach Stunden überkam ihn die Erschöpfung, und seine Augen klappten zu wie eine Bahnschranke. Aber er hatte nur einen unruhigen Schlaf und wurde von Albträumen geplagt. Immer wieder schwebte die unmenschliche Fratze von Dr. Manakov vor seinem geistigen Auge, und er versuchte ihr zu entkommen. Er lief so schnell er konnte, hatte aber das Gefühl, als würde er durch Honig waten. Beständig hörte er, wie hinter ihm die Kiefer der Ärztin auf- und zuklappten. Ihre Zähne klangen dabei wie Buschtrommeln. Es war eine hoffnungslose Flucht, Viggo hatte so einen Traum schon oft geträumt. Mal lief er vor einem bissigen Hund davon, mal vor seiner Schwiegermutter – aber immer trat er auf der Stelle. Doch dieses Mal war die Gefahr anders, irgendwie unmittelbarer und tödlicher.

Unruhig wälzte er sich auf der schmalen Couch von einer Seite zur anderen, strampelte die blaue Baumwolldecke von sich, wachte auf, deckte sich wieder zu und verfiel erneut in denselben Traum. Aber diesmal hatte er endlich einen Anker, an dem er sich festhalten konnte: Magda. Sie stand vielleicht dreißig Meter entfernt und hatte die Arme vor ihrer Brust verschränkt. Kleidung trug sie keine, sondern war komplett nackt. Wie in Zeitlupe

kam er ihr näher, ihre Augen waren geschlossen, und sie blickte auf den Boden – weg von Viggo.

Kurz bevor er bei ihr war, riss sie plötzlich den Kopf hoch und sah ihn mit den toten und kalten Pupillen von Dr. Manakov an. Ihr Gesicht war zu einer Fratze verzerrt und ihre Haut so blass, als wäre das Blut aus ihren Adern gewichen.

Viggo schrie im Traum, dann schrie er wirklich, weckte sich selbst mit seinem eigenen Gebrüll. Das alles war nicht passiert. Nur ein Produkt seiner Fantasie.

Er schaute auf die Digitalanzeige der Uhr, die auf der kleinen Kommode neben dem Fernseher stand. 03:16 Uhr. Der Raum wurde nur vom Mondschein erhellt, der durch die großen Wohnzimmerfenster fiel – es war Vollmond.

Viggo richtete sich auf und versuchte, den Kopf klar zu kriegen und die bösen Gedanken zu vertreiben. Irgendwo in der Ferne hörte er Hundegebell und, wenn sein Hirn ihm keinen Streich spielte, auch das Heulen einer Sirene ganz weit entfernt. Ob es ein gutes Zeichen war, weil es bedeutete, dass sich irgendjemand um die Lage in der Stadt kümmerte, oder ein schlechtes, weil sich noch immer jemand um die Lage in der Stadt kümmern *musste*, konnte er nicht sagen. Vielleicht hatte er sich das Geräusch auch nur eingebildet, weil er unterbewusst erwartete, es zu hören. Jetzt war es jedenfalls weg. Er schaltete den Fernseher an, doch egal, auf welchen Sender er wechselte, es gab keinen Empfang. Stattdessen blickte er auf das schwarz-weiße Schneetreiben des Störbilds, das das Wohnzimmer in ein fahles, künstliches Licht tauchte. Fehlte nur noch, dass gleich ein Mädchen mit langen schwarzen Haaren vor dem Gesicht aus dem Fernseher stieg, dachte er.

Mit dieser Vorstellung vor Augen gab er es endgültig auf, wieder einzuschlafen, und ging in die Küche, wo er sich einen Kaffee machte. Sie hatten eines dieser vollautomatischen Geräte, bei denen man nur auf eine Taste drücken musste, und schon kam der Kaffee unten raus. Ein bisschen Luxus, den sie sich gegönnt und gemeinsam zu Weihnachten gekauft hatten.

Während die Maschine rödelte und den Kaffee in einem dünnen Strahl in die Tasse laufen ließ, schaute er aus dem Küchenfenster und sah fern am Horizont einen kleinen, flackernden Lichtschimmer. In dieser Richtung befanden sich ein Supermarkt, ein Gymnasium und eine Bäckerei. Ob es dort brannte? Sofort war er am Telefon, um die Feuerwehr zu informieren, doch die Leitung war tot. Eigentlich gab es ein Freizeichen, nun herrschte bloß unheimliche Stille.

Kein Fernsehempfang, das Telefonnetz war tot – wie es aussah, hatte die Polizei die Situation nicht unter Kontrolle gebracht. In Viggos Magenröhre breitete sich ein ungutes Gefühl aus. Wenn er daran dachte, dass Magda vielleicht irgendwo da draußen war, wurde ihm ganz anders. Noch war er nicht bereit, an irgendetwas anderes zu glauben als daran, dass sie bei einer Kollegin untergekommen war und sich morgen melden würde, wenn alles wieder in geregelten Bahnen verlief. Doch was, wenn nicht? Was sollte er tun, wenn Alexandra in ein paar Stunden wach werden würde und Magda immer noch nicht zurück war? Sie könnten hierbleiben und warten, im Keller hatten sie noch ein paar Vorräte, und

könnten sich ein paar nette Tage machen. Aber er wusste, dass es keine netten Tage werden würden. Sie würden sich Sorgen machen und am Ende vielleicht auch Vorwürfe, dass sie tatenlos herumsaßen.

Eine andere Option wäre, dass er sich morgen zu Fuß auf den Weg in die Stadt machen würde, falls der Bahnverkehr noch immer eingestellt war. Vielleicht war Magda ja noch im Laden und hatte sich dort mit ein paar Kollegen verschanzt. Aber er wollte Alexandra weder mitnehmen noch so lange allein im Haus lassen. Ihm war klar, dass auch sie sich sorgte, trotzdem wusste er sie lieber hier, in ihren sicheren vier Wänden, als in der Stadt, wo er keinen Schimmer hatte, was ihn erwarten würde. Es konnte sich alles beruhigt haben, es konnte aber auch alles noch viel schlimmer geworden sein.

Die Ungewissheit machte ihn wahnsinnig, trotzdem musste er irgendwann noch einmal weggedöst sein, denn er wurde wach, als ihn etwas an der Schulter anstupste. Es war Alexandra, die noch ihr Nachthemd anhatte, die Haare völlig zerzaust. Wahrscheinlich war sie selbst erst vor ein paar Minuten wach geworden.

»Irgendwas von Mum gehört?«

»Die Leitungen sind tot, und auch im Fernsehen wird nichts mehr übertragen, ich fürchte, wir sind auf uns allein gestellt«, antwortete Viggo.

»Sieht ganz so aus«, erwiderte sie. »Wie ist der Plan?«

»Erst mal, Fräulein, springst du unter die Dusche, und in der Zeit mache ich uns Frühstück.«

Viggo wollte diesem Samstagmorgen den größtmöglichen Anschein von Normalität verleihen, auch um sich selbst zu beruhigen. Während Alexandra oben im Badezimmer war, schob er daher ein paar Aufbackbrötchen in den Ofen und deckte den Tisch. Es gab Käse, Salami, gesalzene Butter, Fleischsalat und Marmelade. Außerdem fand er noch eine Flasche Orangensaft in der Vorratskammer – seine Tochter trank noch keinen Kaffee.

Beim Essen schwiegen sie, beide waren zu sehr in ihre Gedanken versunken. Trotzdem griffen sie ordentlich zu, auch wenn es ihnen an Appetit mangelte. Essen half beim Verdrängen von Problemen und war eine willkommene Ablenkung.

Als sie fertig waren, durchbrach Viggo irgendwann die Stille. »Ich habe nachgedacht, und da ist mir Antons alter Pick-up wieder eingefallen.« Anton war ihr Nachbar. Er wohnte direkt nebenan und war über die Jahre so etwas wie ein Opa für Alexandra geworden, die keine lebenden Großeltern mehr hatte. Anton war Rentner und seit vier Jahren verwitwet. Seine Frau war eines Morgens einfach nicht mehr aufgewacht, friedlich im Schlaf verstorben. Trotzdem war es eine schlimme Zeit für Anton gewesen, der in den vergangenen sechzig Jahren kaum von seiner Frau getrennt gewesen war. Es hätte Viggo nicht gewundert, ihn eines Tages aufgehängt auf seinem Dachboden vorzufinden.

Aber der alte Mann hatte neue Kraft geschöpft. Eines Tages, nachdem er wochenlang das Haus nicht verlassen hatte, war er in seinen rostigen Pick-up gestiegen und in das städtische Tierheim gefahren, wo er sich direkt in einen Mops namens Oskar verliebte. Oskar war übergewichtig, lag gern auf der Couch und fraß den ganzen Tag. Viggo vermutete, dass Anton sich beim Anblick von Oskar an sich selbst erinnert fühlte: Beide waren allein, hatten ordentlich Speck auf den Hüften und waren faul.

Aber Oskar hatte Anton aus seinem Loch wieder herausgeholfen. Zusammen machten

sie jeden Tag drei Spaziergänge, egal, bei welchem Wetter, und Anton kam so endlich wieder unter Menschen.

»Ich werde rübergehen und ihn fragen, ob wir den Wagen ausleihen können. Dann fahren wir in die Stadt und holen deine Mutter.«

»Also kann ich mit?«, fragte Alexandra, und die Hoffnung war ihrer Stimme deutlich anzuhören.

Viggo nickte. Einen Fußmarsch von mehreren Stunden wollte er ihr nicht zumuten, aber mit dem Auto wären sie zügig am Ziel und zügig auch wieder verschwunden, sollte sich die Lage nicht gebessert haben.

»Aber erst wird der Tisch abgeräumt!«

Alexandra verdrehte die Augen. Auch das gehörte zur Samstagsroutine. Viggo deckte den Tisch und bereitete das Frühstück vor, Alexandra und Magda räumten hinterher die Küche wieder auf. Da Magda nicht da war, hatte seine Tochter zwar die doppelte Arbeit, aber in der Zwischenzeit konnte Viggo sich frisch machen.

Er ging die Treppe nach oben, duschte schnell und putzte sich im Anschluss die Zähne. Als er in den Spiegel sah, bemerkte er, dass er Dr. Manakov erschreckend ähnlich sah – bei ihm war es allerdings eine Folge von Anspannung und mangelndem Schlaf. Bei Dr. Manakov dagegen ... Hoffentlich würden sie in der Stadt mehr erfahren.

Nachdem er Deo aufgetragen hatte, fühlte er sich dem Tag da draußen halbwegs gewachsen – wenn die Welt schon vor die Hunde ging, wollte er dabei zumindest gepflegt sein.

Dass diese halbe Stunde ein Luxus war, den er sich in den kommenden Wochen ganz schnell würde abgewöhnen müssen, wusste er zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht.

Viggo stand auf Antons kleiner Veranda und betätigte die Klingel. Oskars Kläffen war zu hören, ein paar Schritte, dann öffnete ihm der dickbauchige Mann die Tür.

»Viggo, was für eine schöne Überraschung«, sagte Anton, und die beiden umarmten sich.

Anton war zu Weihnachten mit seinem voluminösen Bauch und dem langen weißen Bart ein gefragter Weihnachtsmann-Imitator in der Nachbarschaft. Auf seiner Nasenspitze saß eine Brille mit kleinen runden Gläsern.

»Sach mal, was ist denn los? Mein Fernseher funktioniert nicht mehr, und wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich fast glauben, die Welt ist untergegangen. Alle Nachrichtensender sind tot, das Letzte war die Warnung, dass man sein Haus nicht verlassen solle.«

»Deswegen bin ich hier«, sagte Viggo und sah sich um. »Aber lass uns lieber reingehen.«

Sie gingen durch den Flur, der voller Bilder von bereits verstorbenen Familienmitgliedern von Anton hing. Kinder hatten er und seine Frau nie bekommen. Viggo wusste nicht, ob sie keine wollten oder ob es nicht geklappt hatte. Das war ein Thema, über das man lieber nicht sprach.